

Bildungsbons und Autonomie

Eine streitbare Schrift über das Bildungsmonopol

Jean-Daniel Chenaux und Jean-Daniel Nordmann plädieren für die Abschaffung des Bildungsmonopols bei den Schulen und begründen dies mit mehr Qualität. Sie haben dazu ein Buch veröffentlicht, welches das Thema aufgreift.

Bildungsbons und mehr Autonomie. Diese beiden Punkte sind in der schweizerischen Bildungslandschaft rote Tücher für die Befürworter des staatlichen Bildungsmonopols, während sie für andere die einzige mögliche Lösung für mehr Qualität sind. Herangezogen werden Beispiele aus den USA, aber auch Modelle aus dem hohen Norden, sowohl im befürwortenden als auch ablehnenden Sinn. In der Schweiz hat eine Liberalisierung des Bildungswesens bisher zu wenig Unterstützung gefunden, auch wenn im Bereich Privatschulen eine Lockerung hier und da erreicht wurde. Private Institutionen wie die Rudolf Steiner-Schule kämpfen daher permanent mit Finanzierungsproblemen.

Kein Wunder also, behandelt das Buch «Libérez l'école! – Les Libertés scolaires, mode d'emploi (Befreit die Schule! – Die schulischen Freiheiten, Gebrauchsanweisung) einen sensiblen Bereich in der schweizerischen Bildungspolitik. Für die beiden Autoren Jean-Daniel Chenaux und Jean-Daniel Nordmann ist das politische Modell eines von einem Staatsmonopol geführten Bildungswesen am Ende. «Es ist an der Zeit, die Schule zu befreien, indem man auf die klare Nachfrage nach einem vielseitigeren Angebot eingeht», finden die beiden. Sie berufen sich dabei auf die Fakten, «die Ideologie spielt im Rahmen diese Versuchs keine Rolle», sagt Jean-Daniel Nordmann. Der Hintergrund der beiden Autoren hat aber doch eine Bedeutung für das Buch. Der 62-jährige Chenaux, Sekretär des Centre patronal, ist als vehementer Kämpfer jeder Drogenliberalisierung und Kritiker des Bergier-Berichts in Erscheinung getreten, während Nordmann als Lehrer und Direktor eines privaten Bildungsinstituts im Kanton Freiburg zu orten ist. Ob der Hintergrund der beiden Autoren für die Leserinnen und Leser des Buchs entscheidend ist,

muss jeder für sich beurteilen, aber mit dem Bildungsmonopol greifen sie ein Thema auf, das in der Vergangenheit viel zu reden gab und in der Zukunft noch geben wird.

Bildungsgutschein

Die von ihnen angestrebte Diskussion dreht sich dabei um die Frage, ob die staatliche Schule die Qualität und die Chancengerechtigkeit besser gewährleisten kann als ein gemischtes Modell mit finanziell nicht schlechter gestellten Privatschulen. Kritisiert wurde das staatliche Modell in der Vergangenheit vor allem, weil es auf die überdurchschnittlich begabten Schülerinnen

und Schüler wenig Rücksicht nehmen. Die Verteidiger argumentierten, dass der staatliche Schutz diese Chancengerechtigkeit gewährleiste.

Für Nordmann und Chenaux kann dies aber auch ein gemischtes Modell dank Bildungsbons. «Die Technik des Bildungsgutscheins, die anderswo bereits in unterschiedlicher Form angewendet wird, erscheint vielversprechend», sagt Nordmann. Er will aufzeigen, dass der Bildungsgutschein in erster Linie darauf abziele, eine Ungerechtigkeit zu korrigieren, da er bei der Wahl der Schule eine echte Chancengerechtigkeit verspreche. Es seien gerade die nicht privilegierten Schichten, welche diese Wahlmöglichkeit nutzten. Nordmann fordert eine «Ecole aux visages multiples», eine Schule mit vielen Gesichtern. «Es erscheint notwendig, neue Wege zu beschreiten, auf denen der Staat subsidiär handeln und den schulischen Einrichtungen die Verantwortung für die Bildungsleistung überlassen würde. Es geht darum, die Schule von administrativen und ideologischen Zwängen zu befreien und den Akteuren des Erziehungswesens, im Wesentlichen Eltern und Lehrkräfte, Freiheiten zurückzugeben, die einem natürlichen Recht entsprechen.» Die Autoren fordern eine recht weitgehende Autonomie. Die Klammer, welche die Schulen

zusammenhält, soll eine gemeinsame Charta sein, die «allgemeine Modalitäten für die Ausübung der Freiheit und der Kreativität festlegen sollte».

Nur für den Durchschnitt

Die anzustrebende Wahlfreiheit der Schule begründet Chenaux auch mit der Pisa-Studie. Es bestehe eine direkte Korrelation zwischen den besten Ergebnissen und dem Grad der Autonomie. Das gelte vor allem für Finnland, Schweden, Dänemark und Holland. Die Wahlfreiheit habe das Schulsystem indes nicht umgekrempelt, in Finnland schule der öffentliche Sektor immer noch 98,8 Prozent der Primar- und der Sekundarschüler ein, in Schweden betrage der Wert 95,4 Prozent. Die Kantone Jura,

Baselland, Luzern und Zug subventionierten Privatschulen und in diesen Kantonen habe die öffentliche Schule keinen Schaden erlitten. Die beiden Autoren sprechen von einem Versagen des bisherigen Schulmonopols, weil es den «utopischen Charakter eines Modells begründet», welches für den durchschnittlichen Schüler geeignet sei. Das Modell nehme aber keine Rücksicht auf die Bedürfnisse einer nicht mehr homogenen Gesellschaft. «Das Schulsystem sollte ein Interesse daran haben, die aufkommende Vielfalt als Chance zu begrüssen und selbst mit Vielfalt darauf zu reagieren, indem es den Schulen erlaubt, sich durch originelle pädagogische Projekte voneinander zu unterscheiden.»

In ihrem Buch beschreiben und beurteilen Nordmann und Chenaux mehrere Versuche, die teils vor kurzem, teils vor längerer Zeit im Ausland durchgeführt wurden, und vergleichen sie mit Bemühungen in schweizerischen Kantonen.

bw

Das auch im Buchhandel erhältliche Werk (ISBN 2-9400089-15-9) kann zum Preis von 19 Franken beim Centre Patronal, Case postale, 1001 Lausanne, bestellt werden.

«Das Schulsystem sollte ein Interesse daran haben, die aufkommende Vielfalt als Chance zu begrüssen.»